

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1932**

148 (27.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-388519](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-388519)

rem dieses Autos wurde provoziert. Sie riefen „Frei Heil“ und drohten mit den Fäusten aus dem Wagenfenster heraus. Es kam zu einem erregten Wortwechsel zwischen den beiden Parteien. Die Fahrer sprangen aus dem Wagen und griffen die SA-Leute an. Zur selben Zeit trümmten mehrere Reichsbannerleute, die aus der Lindenstraße kamen, auf die SA-Leute zu. Es kam zu einer großen Schlägerei, in deren Verlauf die Reichsbannerleute von den SA-Leuten zurückgeschlagen wurden. Als die SA-Leute dann aus dem Haus der „Vorwärts“-Redaktion in der Lindenstraße vorüberkamen, hatten die Reichsbannerleute bereits das eiserne Gitter, das sich etwas Schritte innerhalb der Lorenzstraße befindet, geöffnet und kletterten darüber. Die SA-Leute vorüberkamen, wurden sie bedrängt. Pflöchtig rief jemand aus der Lorenzstraße: „Jurist, Achtung, es wird geschossen“ oder so ähnlich. Die am Gitter stehenden schickten juristisch und pflöchtig fielen fünf bis acht Schritte aus der Lorenzstraße. Ein SA-Mann brach mit einem schweren Bauchschuß zusammen und wurde sofort nach dem Urban-Krankenhaus gebracht. Er wurde dort operiert, sein Zustand ist sehr bedenklich, man hofft jedoch, ihn am Leben erhalten zu können. Kurz darauf erschien die Polizei und riegelte die Umgebung ab.“

Dr. Goebbels für radikale Befähigungsmaßnahmen politischen Terror.

II. Berlin, 27. Juni. Auf einem Deutschen Abend, den der Gau Westfalen der NSDAP, Berlin am Sonnabend in Schlichtensee veranstaltete, sprach der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels. Ein nationalsozialistisches Kabinett würde, so sagte er, dem Spür der roten Bürgerkriegsbege in 24 Stunden ein Ende gemacht haben. Wenn es heute möglich ist, daß das Reich in ganzen Reiche SA-Männer ihr Leben lassen müssen, daß von der Festlegung eines ermordeten Kameraden zurückkehrende SA-Männer aus dem Gebirge des „Vorwärts“ beschossen werden, daß der Reichspräsident unfähig zusehe, daß obendrein die NSDAP, noch des Wortes bedürftig werde, und eine nationale Regierung dazu schweige, so ist es an der Zeit, in Deutschland allerhand zu ändern. Sei man im Ernst der Meinung, die Nationalsozialisten würden sich auf platonische Rundschreiben beschränken? Die Abschaffung radikaler Mittel gegen den Terror ist am Ende doch noch am effektivsten; es sei christlicher, das Unternehmungsgebot zu pausen zu treiben und damit unfähigen jungen Menschen das Leben zu sichern, als jenem freien Lauf zu lassen und ihm weiter Gelegenheit zu Mord und Mieberfüllen zu geben.

Politische Rundschau

Finanzmaßnahmen für die neue Ernte.

II. Berlin, 27. Juni. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wurden am Sonnabend unter dem Vorherrschen von Reichsminister Freyler vor dem Reichsausschuss für Ernährung und Landwirtschaft sowie mit den Vertretern der Landwirtschaft, des Handels, der Mühlen und der Genossenschaften die in finanzieller Hinsicht für die Aufnahme und die Bewegung der neuen Ernte zu treffenden Maßnahmen erörtert. Die von der Kreditseite in Aussicht genommenen Schritte werden zusammen mit den auf der Warenseite zu treffenden Maßnahmen in Kürze bekannt gegeben werden.

Weitere 25 Millionen RM für die vorläufige Kleinbefähigung.

II. Berlin, 27. Juni. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, das mit großem Erfolg begonnene Werk der vorläufigen Kleinbefähigung und Bereitstellung von Kleingärten für Erwerbslose fortzuführen und hat zu diesem Zwecke dem Reichsausschuss für die vorläufige Kleinbefähigung für das Rechnungsjahr 1932 einen weiteren Betrag von 25 Millionen RM zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig hat sie den Reichsausschuss für den Reichsarbeitsminister beauftragt, sein Amt noch bis zum 31. Juli 1932 weiterzuführen, um den mit den neuen Mitteln durchzuführenden zweiten Bauabschnitt zu organisieren. Am 31. Juli 1932 werden die Geschäfte des Reichsausschusses auf den Reichsarbeitsminister übergelegt werden, da Regierungspräsident Dr. Gausen gebeten hat, ihn ipso facto bis zu diesem Zeitpunkt von seinem Amte als Reichsausschuss für die vorläufige Kleinbefähigung zu entbinden, um sich wieder ganz seinen Geschäften als Regierungspräsident in Trier widmen zu können.

Die Frage der Demonstrationenfreiheit in Preußen.

II. Berlin, 27. Juni. Die verschiedenen Presse-meldungen, wonach die preussische Regierung die Absicht habe, das in Preußen bestehende Demonstrationenverbot aufzugeben, wird von preussischer Seite bemerkt, daß in Preußen selbstverständlich das Demonstrationenverbot an sich weiter bestehen werde. Die von Minister Seelenberg angeführten Bedenken seien vor allen Dingen üblich gewesen. Es seien etwa Mitte nächster Woche zu erwarten.

Bestellung des neuen Präsidienpostens in Mecklenburg-Schwerin.

II. Schwerin, 27. Juni. Am Mecklenburg-Schwerinischen Landtag fand eine interfraktionelle Sitzung der Fraktionsleiter der einzelnen Parteien statt. Es wurde beschlossen, daß der Präsidienposten des neuen Landtags durch die NSDAP, der Vizepräsident durch die SPD, gestellt wird. Die erste Vollziehung des Landtags wird am 13. Juli stattfinden, wobei neben der Wahl des Präsidiums auch die Bestimmung des Reichstagspräsidenten durch die NSDAP, über Beschäftigung des Reichsministeriums von drei auf zwei Minister vorgenommen werden wird.

Der „Angriff“ für fünf Tage verboten.

II. Berlin, 27. Juni. Das Berliner nationalsozialistische Abendblatt „Der Angriff“ ist wegen des an seiner letzten Nummer erschienenen Artikels über den Polizeipräsidenten Weiß für fünf Tage verboten worden.

Das Reichsinnenministerium und die Länder

II. Berlin, 27. Juni. Das Reichsinnenministerium wendet sich gegen die Behauptung, daß es in seiner Haltung gegenüber den Ländern schwanzend geworden sei. Es könne damit gerechnet werden, daß die Entscheidung über die einheitliche Regelung des Tragens von Uniformen und der Demonstrationserlaubnis etwa Mitte der Woche fallen werde, bis der Termin, bis zu dem die Antworten der Länder vorliegen sollen, zunächst der Montag und wegen der veränderten Reisebedingungen des Kanzlers der Dienstag dieser Woche war.

Am Zusammenhang mit den mehrfach demontierten Gerüchten über die Verhängung des Ausnahmezustandes wird von zuständigen Stellen erklärt: Die Länderregierungen trügen wie bisher für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung die volle Verantwortung. Das Ziel der ganzen Befehlsungen mit den Ländern sei gewesen, das es, allgemein gesprochen, Uniform- und Demonstrationsverbote nicht geben sollte, daß aber die Polizei die Befugnisse haben sollte, das zu tun, was zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlich sei. Die Polizei würde auch in Zukunft in jedem einzelnen Falle die Möglichkeit haben, bei drohender Gefahr Kundgebungen zu verbieten.

Vorläufig keine bürgerliche Sammelpartei

II. Berlin, 26. Juni. Die Bestrebungen zur Bildung einer bürgerlichen Sammelpartei sind nunmehr bis auf weiteres vertagt worden. In einer Erklärung des Arbeitsausschusses heißt es u. a.: „Die Feststellungen des Arbeitsausschusses haben zu der Erkenntnis geführt, daß unter dem Druck der bevorstehenden Reichstagswahl das weitestgehende Wert der angestrebten Sammlung nicht zu einer der Durchführung bedürftig werden kann. Denn über die Notwendigkeit des Abganges a aber feststehend das große Ziel der bürgerlichen Sammlung, die den Wählern eine gescheiterte und kraftvolle Anteilnahme am politischen Leben ermöglichen soll. Für dieses große Ziel wird die aus dem Arbeitsausschuss erwachsende Gemeinschaft einer ständig zunehmenden Zahl freier Persönlichkeiten des politischen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens ihre Bemühungen fortsetzen und ausbauen, um für diejenigen Entscheidungen den Boden zu bereiten, die nach der Wahl vom 31. Juli das deutsche Bürgerium zum Schutze seiner politischen Freiheit zu treffen berufen sein wird.“

Minister a. D. Scholz gefordert

II. Berlin, 27. Juni. Reichsminister a. D. Dr. Ernst Scholz, der frühere Führer der Deutschen Volkspartei, ist, wie der „Monat“ berichtet, nach längerem Krankenlager in den Abendstunden des Sonntags in Berlin gestorben.

Reichsminister a. D. Scholz stand im 58. Lebensjahre. Von Haus aus Jurist, ging er freiwillig zur Kommunalverwaltung über. 1912 wurde er Oberbürgermeister in Kassel und gehörte als solcher dem preussischen Herrenhaus an. Später wurde Scholz zum Oberbürgermeister von Charlottenburg gewählt. Im Jahre 1920 übernahm er den Posten des Reichswirtschaftsministers, den er bis 1921 innehatte. Reichsminister a. D. Scholz befasste sich als alter Nationalliberaler nach dem Rüge zur Deutschen Volkspartei, der er seit 1921 als Reichstagsabgeordneter angehörte. Bei der Übernahme des Parteivorsitzes, die im Jahre 1929 für kurze Zeit erfolgte, war Minister a. D. Scholz schon krank, so daß er seine volle politische Tätigkeit nicht mehr entfalten konnte.

Kommunistischer Anschlag auf den Truppenübungsplatz Ohrdruff?

II. Erfurt, 27. Juni. Einen neuen Anschlag auf den Truppenübungsplatz in Ohrdruff scheinen die Zentralen der KPD in Thüringen geplant zu haben. In verschiedenen Radfahrerkolonnen, die offiziell als Sternfabriken gemeldet waren, sollen sich Teilnehmer aus allen Teilen Thüringens am Sonntagvormittag aufmachen. Die Kriminalpolizei Erfurt wurde aber zur rechten Zeit von dem Teilnehmer in Kenntnis gesetzt, und es gelang ihr, in einem Ort bei Erfurt größere Trupps Kommunisten auf dem Wege nach Ohrdruff festzunehmen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß die Kommunisten außer Gummihüpfeln auch Schußwaffen mit reichlicher Munition bei sich trugen. Eine größere Anzahl Kommunisten wurde nach Erfurt in Polizeigewahrsam gebracht.

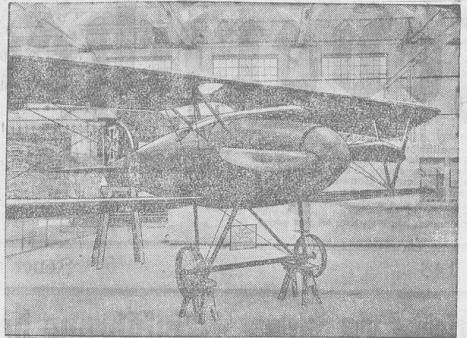
Nach dem Abwurf in Siam

II. London, 27. Juni. Wie aus Bangkok gemeldet wird, ist die Lage in ganz Siam nach Aufhebung der konstitutionellen Monarchie ruhig. Die gefangenen Briten und hohen Beamten werden immer noch als Geiseln von den Aufständigen zurückgehalten. Der König und die Königin sind auf einem Kriegsschiff unterwegs nach Bangkok.

Die neue Junkers G 38 „D 2500“

Berlin—Hannover—London.
Ab. Hannover, 25. Juni. Der erstmalige Einsatz der viermotorigen Junkers G 38 „D 2500“ im internationalen Luftverkehr durch die Deutsche Luftfahrt im Jahre 1931 auf der Strecke Berlin—Hannover—Amsterdam—London bedeutete schon für Junkers als für die Luftfahrt einen vollen technischen und wirtschaftlichen Erfolg. Ein zweites Flugzeug dieses Typs, die „D 2500“, ist inzwischen fertiggestellt und wird am Montag, 27. d. M., in dem planmäßigen Luftverkehr ebenfalls auf der Strecke Berlin—Hannover—Amsterdam—London eingesetzt. An Stelle der bisherigen neun Sitz- und vier Gepäckplätze stehen in Zukunft 31 Sitzplätze für Passagiere zur Verfügung, und zwar 26 Sitzplätze in den drei Flügel-Kampfbänken, sechs in den Vorderräumen und den Flügel-Überbauten und zwei in der Kabine. Die Besatzung besteht aus sechs Personen.

Deutschlands erstes Luftfahrtmuseum.



Auf dem Flugplatz Berlin-Tempelhof wird demnächst das erste deutsche Luftfahrtmuseum eröffnet werden. In einer alten Fahrstraße wurde eine fast unübersehbare Menge Material aus der Geschichte und Technik der Luftfahrt zusammengetragen. Einzelne mußten die einzelnen Teile der Flugzeugkonstruktion aus großen Schrottschuppen zusammengeführt und mühselig zusammengelegt werden.

Die Suche nach den deutschen Fliegern Bertram und Klausmann

Von Eingeborenen getötet?

II. London, 27. Juni. Die „Times“ melden aus Birmahm, daß ein Bericht von australischen Eingeborenen zufolge ein wider Eingeborene der verstorbenen deutschen Flieger Bertram und Klausmann an einer Stelle im Busch in der Nähe des Flugzeuges „Alantik“ mit einem Speer getötet habe. Von Birmahm sei eine Polizeibehörde unterwegs, um das Gerücht nachzuprüfen. Ferner sei eine Suchabteilung von der Forest Hill Mission ausgesandt worden, um an der Küste nach den deutschen Fliegern Nachforschungen anzustellen.

„Der Bauer von Morgen“

Unter diesem Titel hat Diplomat Dr. W. Schiwidow von Schwidow eine Broschüre herausgegeben, die die deutsche Landwirtschaft im Dritten Reich“ beschäftigt. Der stellvertretende Kammerpräsident der Landwirtschaftskammer Oldenburg und Landwirtschaftliche Geschäftsbüro des Landes Westfalen der NSDAP, Landwirt Karl Rogge, hat diese wertvolle Schrift mit einem Geleitwort versehen, in dem er auf deren Aufgabe hinweist: „Der Bauer ist der Vater der Nation und die Grundlage ihrer Wohlfahrt. Die heutige Lage des Bauern ist unheimlich bedauerlich, denn soll diese Schrift die Wegweiser sein, damit sie zu uns finden, zu der größten aller deutschen Bauernbewegungen, die getragen wird von Adolf Hitlers Nationalsozialistischer Deutscher Arbeiterpartei.“

Dr. von Schwidow, vor einem Jahrzehnt im Krummhörn als Bauer zum Sozialismus. Gewiß hätte dieser niemals Kommunist über Warzig sein, dem die Gleichgültigkeit nie miderachtet, aber die Formel des hitlerischen Sozialismus lautet: Jedem das Seine. Alle für einen, einer für alle. „Sozialismus ist schon alt, arak im Bauernium. Denn doch einmal an die überlieferten Gemeinschaftsformen in den Dörfern. Denkt an die Gemeindefestlichkeiten, die seit Jahrhunderten da sind und heute noch geübt werden. Betrachtet einmal die lange Reihe — Raststätten, Gemeindefestlichkeiten, die man sozialistisch nennen kann. Das ist der natürliche Sozialismus, den der Nationalsozialismus als staatsgestaltende Idee zugrunde legt.“ Nach der Überlegung der „Parteilichkeit“ zum Landbau über die Stellung der NSDAP zum Landbau und zur Landwirtschaft“ wendet sich Dr. von Schwidow dem Verhältnis des Bauern zum Staat zu, „heute ist die Zeit gekommen, und der Bauer anfangen muß, seinen Stand dem Geschehen der Zeit seinen Willen aufzuzwingen. Denn am Anfang der Geschichte eines jeden Volkes steht der Bauer. Und der Ansporn jeder politischen Wandlung liegt beim Bauern. Die Wiege aller Geschlechter hat auf Bauernhöfen gestanden. Die Bauernhöfe sind das Vaterhaus der Nation. Und ihr Wille ist selbst, die Gewinnung und der Geist, der im Vaterhaus herrscht, der leitet auch das ganze Leben hindurch. Und so ist es auch mit den Nationen. Der Geist der in ihrem Vaterhaus herrscht, gestaltet die Geschichte der Nation.“

Leberzeugung weiß der Verfasser auf die Notwendigkeit hin, die Ernährung des Volkes aus eigener Ernte zu ermöglichen. Die nationalsozialistische Erkenntnis heißt: Deutschland ist eine Bauernmacht und kein Industriestaat, wie dieser nach liberalistischer Wirtschaftsauffassung angeordnet worden ist. „Industrie bringt das Anwachsen reicher Menschennassen in den Industriezentren. Entvölkerung der Scholle ist mit zunehmender Bevölkerung des Bauern die Folge. Und das ist eine nationale Gefahr... Eine kluge Staatspolitik, die den Menschen an den Boden seiner Nation bindet, wird keine Sozialdemokratie und keinen Kommunismus kennen. Und eine solche Staatspolitik wird die des Nationalsozialismus sein.“ Schwidow erkennt der Industrie durch ihre Daseinsberechtigung zu. Nur darf sie sich nicht hemmungslos aufwiegen, weil vielmehr ein Organ innerhalb unserer Nationalwirtschaft sein. Forts Worte findet der Verfasser für jene kleineren Berufsgruppen, die nicht schon früher auf dem großen Bauern Volk fixiert gehört haben. „Wenn wir uns nicht wehren, dann wird es nicht anders sein als zur Zeit des 30jährigen Krieges. Laufende werden mit dem weißen Stab von Hof und Scholle kommen und als Bettler wie Laternenpöbel in die graue Welt ziehen.“ Um den Aufgaben im Dritten Reich genügen zu können, hält Dr. von Schwidow eine gründliche Ueberholung der landwirtschaftlichen Organisationen für notwendig,

wodurch Millionen gepart werden können. Bei allem müsse sich das Bauerntum bewußt sein, „Erneuerungsweg der Nation zu sein.“ „Deswegen soll für die Nation die Gewinnung und der Geist erhalten. Aber soll das Volk sein, so dem alle das Fremde, Undeutsche und Unreine geschickt.“ In einem besonderen Kapitel behandelt Dr. v. Schwidow die nationale Energieverbundenheit des Bauern mit dem deutschen Boden. „Blut und Boden sind die ewigen Wälder einer Nation.“ Er weist auf die nationalsozialistische Forderung hin, daß Grund und Boden nicht im fremdenhändigen Besitz sein dürfen. Ueberzeugung legt er dar, weshalb es im Dritten Reich kein Pächterwesen geben darf. Ausnahmen werden lediglich da gestattet, wo aus Krankheit, Alter oder Tod des Besitzers ein Selbstbesitz nicht möglich ist. „Der Nationalsozialismus will die Verwurzelung der deutschen Familie im Boden und durch die Abschaffung des Pachtwesens die Befähigung des arbeitenden Einkommens aus Bodenbesitz. Vor allem hat das Land als Ernährungsgrundlage zu gelten. „Bauer sein und werden kann nicht jeder im Dritten Reich. Die besondere Stellung, die der Bauer in volklicher und ernährungs-wirtschaftlicher Hinsicht einnimmt, gibt dem Staat das Recht, hier auf eine Auswahl der besten zu wirken.“ Wichtig ist die Darlegung des Verfassers, daß der Nationalsozialismus eine Spaltung in Bodenbesitzer und Bodenlosen ist. „Der Boden einer Nation ist keine Kapitalanlage und kein Spekulationsobjekt, sondern eine Arbeitsstätte. Eine Arbeitsstätte, die auch unerschwert sein soll durch irgendwelche private Verflechtung. Der Boden muß als Sicherungs- und Pfandobjekt irgendwelcher privater Kreditwirtschaft nicht mehr benutzt werden können... Der Boden ist kein Wirtschaftsobjekt im liberalistischen Sinne. Er ist keine Sache und Ware. Er ist eine politische Angelegenheit. Er ist Staatsbesitz.“

In zwei weiteren Kapiteln befaßt sich Dr. von Schwidow mit der Stellung des Bauern zur Wirtschaft und zur Nation. Am letzten Teil der Broschüre erklärt der Verfasser die Notwendigkeit einer gründlichen Schulung des Bauern. „Alle die Staaten sind groß geworden, die ihre Jugend frühzeitig gewandt und geschult haben, und alle die Staaten sind bald zusammengebrochen, die von einer feilen Gruppe losgerissen wurden, deren Einstellung dem Gelehrten und heute gehörte und nicht auf das Bauern getrieben war.“ Wichtig ist die Forderung nach einer Zusammenfassung landwirtschaftlicher Organisationen, die gleichen oder zum mindesten ähnlichen Aufgaben dienen. „Wir müssen hier ein Ende machen mit dem Vielwollen und uns mit einem Einheitswollen begnügen. Vielwollen ist auch ein Vielwollen.“

Man muß Diplomat Dr. von Schwidow für die herausragende dieser wertvollen Broschüre danken; denn sie kommt dem Wünsche vieler Kreise des Landvolkes entgegen, die eine eingehende Stellungnahme des Nationalsozialismus zu den grundsätzlichen landwirtschaftlichen Fragen wünschen. Diesen Ehrlich-Suchenden gibt diese Schrift überzeugende Antwort.

Bücherschau

Werner Sombart. Die Zukunft des Kapitalismus. Preis 90 Hg., Verlag Buchholz & Weyhmann GmbH, Berlin-Charlottenburg II.
Der Name Werner Sombart bedeutet ein Programm. In wissenschaftlich erörterter Form eines klaren und regen Vortrages, färsich gehalten vor der „Studien-Gesellschaft für Geld- und Kreditwirtschaft“, legt sich der Meister der Wirtschaftswissenschaften mit der Zukunft des Kapitalismus auseinander. Welche Frage liegt der Öffentlichkeit des In- und Auslandes heute wohl mehr am Herzen? Es ist die Standardfrage der Gegenwart und Zukunft, und die sich das Problem der kommenden Wirtschaftsentwicklung und damit unser Wohl und Wehe dreht. Sombart ist ein Meister der Darstellung, sein scheinbar spröde Stoffe, die durch ihn stark und Leben erhalten und das Interesse des Lesers bis zuletzt gefangen halten. So ist es auch mit diesem Buchlein. Sombarts Analyse und Synthese führt zu bewundern, wenn sie aus der Woge der weitläufigen Wirtschaftsentwicklungen heraus und unter Herbeiführung der großen Entdeckungen, die kommende Wirtschaftspolitik: Nationalökonomie und Autarkie in einer harmonischen, die Sprache der National- und Weltwirtschaftlich bedingten Art, also eine Art „rationalisierten Kapitalismus“, aus der nehmlichen Fülle der idealen ökonomischen Erscheinungen klar vor das geistige Auge treten lassen. Daher die Lektüre neben einem zeitlosen Genus eine tiefe Erkenntnis bedeutet. In allen Buchhandlungen zu haben.

Milch im Ueberfluß — aber nicht an Orten dringenden Bedarfs.

Von Dipl. Landwirt Meyer-Bahlburg, Hamburg.

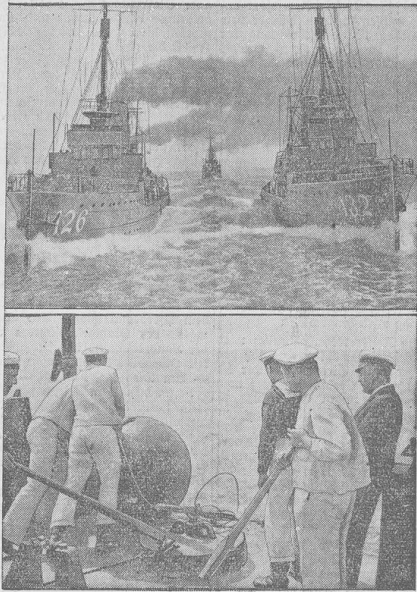
Jahr für Jahr erlebt die Landwirtschaft die vornehmerliche Milchschnecke, und Jahr für Jahr halten zu gleicher Zeit Saugende verabschiedet sich nach Milch. So sind wieder einmal während der Pfingstferien, die durch Fahrkartenberbilligung und Weiterbeförderung einen Massenverkehr brachten, Hunderttausende von Eitern Milch unversiebt geblieben, nicht, weil sie fehlten, sondern weil sie dort fehlten, wo der Bedarf vorlag, an den Knotenpunkten des Reiseverkehrs. Es ist nicht zu leugnen: dieser Milchmangel läßt sich weniger auf den Großstadtbahnhöfen feststellen, dort weiß man genau jeden Vorteil zu wahren; trotz eines oft nicht einfachen Zubringerdienstes ist fast immer Milch da.

Der Hauptmangel ist immer wieder auf den Kreuzungsbahnhöfen der Landstraße und reinen Landgemeinden festzustellen, dort, wo Bahnhof und Molkerei nebeneinander zu liegen pflegen. Der Bahnhof ist besetzt, ob die Monatszahlung seiner Molkerei noch 9 Pfg. pro Liter bringt, und 100, je 50 Meter von der Milchzentrale entfernt, fahren in der Hauptverkehrszeit täglich Saugende von Weiden durch u. setzen um, die vergeblich für ein Viertelliter 15 Pfg. feinstes Trinkgenießes Angebot und ebenso dringende Nachfrage gehen einander vorbei, einer einzigen Zwischenstelle wegen.

In den Großstädten und deren Umgebung finden sich überall dort fliegende Milchhändler ein, wo ein Massenbedarf auftritt: auf Sportplätzen bei Großveranstaltungen, am Badestrand, in Parks usw. Gegen eine behördliche Erlaubnis kann der Milchhandel ausgedehnt werden. Auf den Bahnhöfen aber besteht das Monopol der Bahnhofs- und Bahnhofsverkehrsunternehmen. Von der Rücksicht auf den guten Willen ihrer Inhaber hängt es ab, ob der durchgehende Reiseverkehr auf verjort wird oder nicht. Zahlreiche Beobachtungen haben mich gezeigt, daß hierin große Mängel bestehen. Auch in der letzten Festtagsschau, die jetzt einen starken Reiseverkehr von Familien bringt, waren rein ländliche Umfahrgeschäfte schon von 13 Uhr an, also eigentlich erst zu Beginn des Hauptverkehrs, in Milch ausverkauft. Kinder weinen nach Milch, Mütter heulen von einem Bahnhofsplatz zum anderen umsonst. Der Bahnhof bietet die Milch für 9 Pfennig pro Liter an, der Großmarkt bietet 60 Pfg., — die gewaltige Spanne sollte dem Handel genügen, reichlich Ware vorrätig zu halten, je genügt ihm ansehnlich noch nicht. Er wendet ein, daß an warmen Tagen die Gefahr des Säuerwerdens besteht. Ja, was besteht schließlich aber auch die gewaltige Preispanne? Soll und muß diese 300 Proz. Gewinn bedeuten? Der Winter, die Zeit der stärksten Arbeit der Milch, war noch nie die beste Absatzzeit.

Wir befinden uns in einer neuen Welt. Geht nicht nichts von interessanter landwirtschaftlicher Seite, so beginnt das alte Lied von Neuem: Mangel auf der einen, Ueberangebot auf der anderen Seite. Bis das „Preisauflöschen“ für gerade zum Verkauf freier Milch“ ausgetragen ist, kann weder der Landwirt noch der Verbraucher warten. Auch der großstädtische Reisende ist durchaus bereit, aus den bis heute vorhandenen Gefäßen zu trinken, wenn er nur Milch erhält. Die Großstadtpresse folgt der Öffentlichkeit antwortlos hinüber auf die vorhandenen Mängel und fordert überflüssig schnelle Abhilfe, während an anderer Stelle ein angeblich landwirtschaftsrechtliches Provinzialamt Ursache zu haben glaubt, diese Sachlagen überflüssig

Von den Hochseebühnen der deutschen Mienenfucher.



Oden: Ausfahrt in Flottillenformation. Unten: Eine Mine wird an Bord gezogen. — In der Mitte: Die Besatzung der deutschen Mienen (links) und die Besatzung der Flottillenverband (rechts). Die Mienenführer, von denen die Reichsmarine 27 besitzt, dienen dazu, im Kriegsfall die Küstengewässer von Mienen freizubehalten und auf hoher See Mienenfelder zu suchen und zu markieren.

tolkschmelzen zu müssen. Vielleicht mit Rücksicht auf den vielen Bahnhofsverkehrsunternehmen angelegenen Zeitungsbandel!

Zur schnellen Abhilfe ist daher anzusetzen zu fordern: 1. bessere Zusammenarbeit zwischen den Molkereien und den Monopol-Inhabern der Bahnhofsbetriebe. Von den Molkereien bezogen. deren Vorständen muß aktives Vorgehen erwartet werden, soweit ihre Betriebe in der Nähe von Eisenbahn-Knotenpunkten liegen. Sie müssen darauf drängen, daß zur Hauptverkehrszeit hinreichend ausreichende Mengen gekühlter Milch zur Verfügung stehen, um jedem Bedarf gerecht werden zu können. Ohne Umwege und „Organisationen“ ist in solchen Fällen auf die einfachste Weise Selbsthilfe möglich, auch ohne daß erst „Institutionen“ zu befragen oder gar zu „berathen“ sind. Um Hauptverkehrszeiten könnte so manche günstig gelegene Molkerei ihre gesamte Tagesleistung auf dem benachbarten Bahnhof umsetzen — zu sehr guten Preisen.

2. Aufhebung des Bahnhofs-Monopols und Freigabe des Milchhandels gegen behördliche Erlaubnis. Diese wird dort nicht zu umgehen sein, wo wegen des Widerstandes von Monopol-Inhabern auf direktem Wege nicht durchzubringen ist. Ob die Molkereien in solchen Fällen selbst den Verkauf übernehmen oder kleine Unternehmern sich aufturn, auf jeden Fall läme reichlich

Milch auf die Bahnhöfe. In sehr kurzer Zeit würden sich hunderte Leute melden, die eine gute Verdienstmöglichkeit aufrechten wollten. Diese, ausschließlich am Milchabfuhr interessiert, würden ebenso nachdrücklich für deren Abschaffung werden, wie die Kleinplakate für 31. u. 32. Liter, wie die Anstreicher für Märschen und Hohlplakate.

Es ist ein ganz kleiner Auschnitt aus dem Gebiet der Abwehr, trotzdem aber nicht zu vernachlässigen. Die „Stinkt-Milch“-Plakate haben den Absatz nicht um einen Liter, wenn Angebot und Bedarf so hart aneinander vorbeilaufen — vorbeibringt werden, wie es heute noch der Fall ist. Angebot zu 9, Nachfrage zu 60 Pfg., und trotzdem kein Absatz — das ist wohl nur bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen möglich! Die milch-erzeugende Landwirtschaft sollte selber dafür, daß diesem Zustand schnellstens ein Ende bereitet werde.

Um Mideline.

Von Berit Schiff.
Wir haben von Maritine hinaus auf ein lachendes Felsenland im märchenhaft farbenreichen Mittelmeer. Ich blühte immer wieder rückwärts auf die erregende Schönheit der Stadt, hinter der die See-alleen sich aufziehen und die ihre Kaufleute in stüniger Dankbarkeit hart an Meer gebaut, von denen sie all ihre Macht, ihren Reichtum und ihre Armut empfangen.

Aber plözlich begann der Kapitän zu brüllen. Ich erwiderte, wie wenn unterirdisch eine glühende Schlange aus einem Wasserbecken schielte.
Er brüllte gegen ein Holzboot hin, das vor dem Felsenland hielt, brüllte seinen Kapitän wie bestessen an und ohne die geringste erschütternde Not; denn jetzt hatte endlich sein Holzboot zurück, obwohl es gar nicht direkt in der Gefahr stand. Jetzt glaubte ich den Streit glänzend beendet.

Wahrheit gesagt, unser Kapitän brüllte weiter, brüllte wüste Schimpfereien. Es war ein wildes Gekläff, überempfindlich wie Sturzwölven, die immer wieder vorbröckeln.

Jetzt zeigte sich nun ebenfalls nicht faul. Er hielt das Steuerbord zwar mit der einen Hand fest, um flammend, beugte sich aber weiter über die Bordwand vor, und auch die Anpöbelungen, wie ein blühiger Stöber, mit hochgeschwollenen Halsadern doppelt schärfer laut.

Der Gegenstand des Streites blieb mir ganz unerklärlich, da ich keinen wesentlichen Verstoß gegen die Haus- und Schiffszügelungen entdecken konnte.
Ich wunderte mich sehr über die gezeigte Wut der Schiffsführung. Die Matrosen blühten unendlich lächelnd vor sich. Ein Nezer ließ dabei aufziehen die Jähde blühen. Ein junger Chinese, dessen Gesicht voll alter Weisheit leuchtete, blühte sogar trübsinnig vor sich über Wasser, als würde er im Geiste durch die ferneren Straßen von Peking, sich nicht in einem Boot aus seiner Verkommenheit aufzuheben. Mich als der Kapitän sich ansehte, ließen Geister in Sturm und Stoben zu räumen, ließen sie ihm in den Arm.

Wir flogen aus, flogen den Felsen, gegen den die Felsen schäumten, zur alten Burg hinauf. Die Geschichte des Grafen von Monte Cristo, der hier geblüht, wurde uns erzählt und gedeutet, und die Namen und unterirdischen Gemäuer gedeutet.
Auf der Rückfahrt freute ich mich mit dem Kapitän an, denn sein Gesicht ging mit immer noch im Stöße herum.

Es war ein alter Seebär, mit herabhängendem Schnurrbart und verwittertem Gesicht. Er sah halbwegs einem Matrosen gleich, ließ sich jedoch willig für den Abend in eine der Ankeren am Hafen einladen.
Nach der dritten Nacht Landwein aus der Provinz, als ich schon mehrere Male an jene Provinz zurück gedacht, nach der Ursache des Streites gefragt, begann er endlich:

Vor dreißig Jahren habe ich als junger Matrosen die See umschifft. Die Mideline, ein fruchtbarst unregelmäßiger Dienst machte häufig ein Abenteuer unersäglichem Zusammenstoßes nötig. Ich erwiderte, daß mir uns schließlich verständigen. Nach dem dritten Mal der Begegnung mit der Mideline nicht; sie behauptete immer, meine eifriger Postkarten trotz richtigen Wohlwollens zu spät erhalten zu haben. Es gab viel Streit und Verdruß darum.

Aus Friesen lag der größere Scherheit halber Briefe. Aber siehe da, das Datum fand nicht zu passen, wie ich es geschrieben zu haben glaubte. Es war die rechte Sekret.

Ich ließ zur Postbehörde beschweren mich. Da kam man dahinter, daß ich einen heimlichen Nebenplakat besaß: einen jüngeren Briefträger, der die Briefe unterfingend oder öffnete und das Datum der Begegnung falschte.

Ich war sehr überflüssig. Nach mehr überredete es mich, von Mideline zu hören, daß sie schon lange um die Summe, lebensdienliche Zuneigung des Postboten wußte. Freilich hatte sie ihm nicht sofort abgeben. Sie aber hatte die Briefe nun einmal für Mideline besam nun auf einmal wieder mit ihm, erwiderte ich sehr für ihn, zeigte ein erlauchtliches Verständnis für die Seelenart des Postboten, der gewissamen war, von ihm's wegen der Geliebten die Briefe seines Willens zu überbringen.
Sie heiratete ihn zwar feineswegs, aber wir verzeihen uns darüber. Sie zog weit weg, freite einen Großbauern, der sie nun einmal liebte. (Er war ihr noch eine Handvoll frische nach.)
„Ja, was hat aber all das mit dem Streit von heute mitlang mit dem Fahren jenes Motorbootes zu schaffen?“ fragte ich begablos.
Der Kapitän schaute mich von der Seite an. „Seht Schiffsführer nur natürlich — er! Die Post jagte ihn schließlich aus ihren Diensten. Nach seiner Entlassung fuhr er aufs Meer hinaus, widmete sich dem Seefahrt.“
Wir trennten uns spät in der Nacht.
Das letzte Glas, trank der alte Seebär dennoch auf das Wohl Midelines.

Reichsbahn

Billige Sonderfahrt nach Wangerode und Spiekerode über Carolinenfelde am Donnerstag, dem 30. Juni 1932

Fahrtzeit nach Wangerode 3 St., Spiekerode 3 St. 4.30 RM. 4.30 RM. 4.30 RM. 4.30 RM.

Abfahrt von Sander 7.15 Uhr
Abfahrt von Jever 7.38 Uhr
Ankunft auf den Inseln gegen 10 Uhr
Abfahrt von Spiekerode Dorf 18.10 Uhr
Abfahrt von Wangerode Bahnhof 18.20 Uhr

Fahrtkarten auch im Vorverkauf.

Reichsbahndirektion Oldenburg.

Sielsache

Die Schaugraben Nr. 16 und 18a müssen in meinem Bezirk gegen den 1. Juli geräumt werden.
Giebelshaus, A. Janßen, Geshworener.

Für betr. Rechnung werde ich am **Diensstag, dem 28. d. M., nachmittags 4.30 Uhr** bei der Galmittelnd, von Jac. Effenauer in Langemittell öffentlich mitteilend auf kurze Zahlungsfrist verkaufen:

- 1 Motorwagen mit Aufsatz
- 2 Erdbeeren, 1 Zauschaf n. Pumpe
- 1 Nähmaschine und
- 1 Sewander.

Kaufliebhaber laßt ein **Erich Gerdos, Auktionator Wilhelmshaven.**

Debr. Damen-Fahrrad

zu kaufen gesucht.
Off. u. J.R. 866 a. b. Exp. b. 21.

Alle Sorten Schlauchpfeife

kaufe im Auftrag und erbitte Angebote **Fritz Lehn,**
Jever, Schloßstraße 23, Fernruf 366.

Jever.

Für Frau Justus Daun werde ich **Diensstag, 28. Juni 1932 nachm. 6 Uhr,**
auf ihren Vändereien beim kleinen Grasshaus **30 Pfänder gutbelegte Alllandsmehlde** auf übliche Zahlungsfrist verkaufen.
Kaufliebhaber sind freundlich eingeladen.
Jever, Wilhelm Albers, amtl. Aukt.

Beste hochtrag. Kuh

zu verkaufen.
Eckherge, Heint. Jeps.

Älterbeste Ferkel

zu verkaufen.
Geinrich Büßing, Eiltenflede.

Schöne Ferkel

zu verkaufen.
Carl Becker, Fr.-Aug.-Grodten.

Wegen Anschaffung eines größeren Wagens verkaufe ich meiner 1 t **Presio-Lieferwagen** zuverlässig gebrauchsfähig, hint. Aneigentum, sportbill. **Heint. G. Harms,** Wilhelmshaven, Tel. 171.

Mein Stier

früchtlich unterucht, bedekt für Mittelstsch. H. Hölzer, Cleverns.

Komme morg. mit neuen Kartoffeln zum Markt.

Joh. Mannot, Webershausen.

Seachtstiefe Kolb- anhänges Patentkasten Kastenabnehmer

und alle anderen **Dunstfassen** preiswert und prompt in der **Buchdruckerei G. E. Metzger & Söhne**

Neuheiten in Sandhöfen, Aftenstaden, Sandbüchen, Heint. Jeps.

Große Blumhoff, Billige Preise. **Gerh. Müller,** Neue Straße.

Hautjucken.

Judende Seutauschläge bringen die davon Betroffenen nicht selten zur Verzweiflung. Ein probates Mittel, dem man empfohlen, ist **Quader Patent-Schmalz-Salbe** (Zusatz 50 Pfg. und 100. 1.00 (Kleiner Preis).) Das ist hauterzeugende **Quader-Schmalz-Salbe** (50, 65, 85 u. 100 Pfg.). In jeder Apotheke.

In Jever: **Bei C. Brecht, Haupt, Drogerie.**

Jever'sche Mob.-Brand-Vers.- Ges. a. G. zu Jever.

Die Jahresrechnung für die Zeit vom 1. Mai 1931/32 liegt vom heute an 14 Tage in meinem Geschäftsraum aus. **Wiarben 27. Juni 1932. J. Müller, Direktor.**

Landwirtschaftlicher Verein Wangerland. Verammlung

Mittwoch, dem 29. d. M., nachm. 6 Uhr, in Janßens Wirtschaft u. Hohenkirchen.

Tagesordnung:
1. Bewilligung von Ehrenmitgliedern.
2. Berichtendes Landeswarfen. **C. Pöphen.**

Beder

für Schuhsohlen Gummilastige Werkzeuge sehr preiswert. **Heinr. Thymm** Hohenkirchen.

Dam. u. Herrenrad

zu verkaufen. **Selbst. 37**

Jeverländer Kennverein, e. V.

Beim Turnier und Rennen am 3. Juli wird als **Schauschausmaner** das **Gesellschafts-erzieren** eines Juges der 12. Wochinengeweir-Kompagnie J.R. 16 vorgeführt werden. Im Einverständnis der Unteroffiziere und Mannschaften für den 2. u. 3. Juli werden Freiquartiere gesucht. Wir bitten um umgehende Anmeldung an **Oth. Rat Müller,** Jever, 26. Juli 1932.

Jever'sche Mob.-Brand-Vers.- Ges. a. G. zu Jever.

An die Erneuerung der mit dem 1. Juli ablaufenden Versicherungsverträge in Abt. 111 wird hiermit erinnert. Richtpreis für Weizen und Erbsen 12 RM, für die übrigen Getreidearten 10.00 RM.
Entschädigung bei etwaigen Schadenfällen kann nur gewährt werden, wenn die Versicherungsanträge eingereicht waren. **J. Müller, Direktor,** Wiarben.

Oldenburger Landestheater

Sommerfestzeit
Montag, 27. Juni, 7.45 bis 10.15 Uhr: **„Gasparrone“**, Kl. 3r. 0.50 bis 2.50 RM.
Dienstag, 28. Juni, 7.45 bis 11 Uhr: **Abtschidn Mülls Stolle „Carmen“**, Kl. Preise 0.50 bis 2.50 RM.

Neue ermäßigte Anzeigenpreise für den „Personal-Anzeiger des Daheim“

Wir vermitteln ohne Spesenauflage Anzeigen für das „Daheim“. Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigenpreise zu bezahlen.

Stellen-Angebote

jezt 90 Pfg. für die einpaltige Druckzeile.
Stellen-Gesuche jezt 67 Pfg. für die einpaltige Druckzeile.
Sonstige kleine Anzeigen (auch Heiratsanfragen) 1.08 Mk. für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben).

Die Geschäftsstelle des „Jever'schen Wochenblattes“

Jever i. Oldb.
Unsere kleine **Leni** ist angekommen.
Rudolf und Anna Behrends Förstinnen-Grashaus, 24. Juni 1932 z. Zt. Städtisches Krankenhaus Wilhelmshaven.

Familien-Nachrichten

Geboren:
Fritz Strömms und Frau Hannchen geb. de Wulf Jägeringen, Sohn.
Verlobt:
Ulma Rogkamp und Hermann Köhne, Großfede.
Gestorben:
Mobellischer Heinrich Klottermann, Nürtingen, 68 J. Georg Stenken, Hohenberge, 65 J.

Reichsführertagung der Deutschnationalen Volkspartei

21. Berlin, 27. Juni. Auf der Reichsführertagung der Deutschnationalen Volkspartei...

den höheren Schulen und Hochschulen werden die zur Wissenschaft Befähigten in ihrer Ausbildung...

Diese können nur gefunden werden, wenn wir uns von allen Illusionen der Verständigungspolitik...

Oberrheinrat Dr. Bang hielt eine Rede, in der er u. a. ausführte: Unser Grundgesetz lautet: Juridisch vom Sozialismus...

Professur Mag. Mundt-Übungen führte zu dem Thema „Staat und Volksbildung“...

Die Bildung kann nicht, wie eine fertige Ware, unter möglichst vielen Verteilern werden...

litliche und leibliche Gedeihen aller Volksgenossen. Sozialismus und sozialer Gedanke sind Todfeinde.

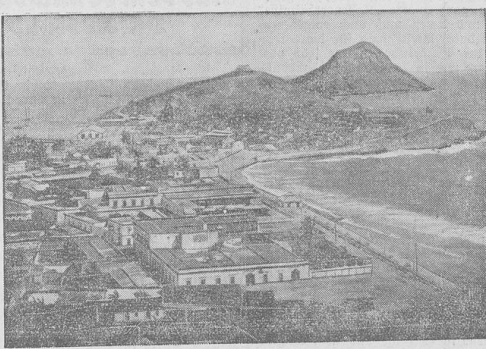
Unsere Thesen zu einer deutschen Sozialpolitik sind folgende: Sozialwirtschaft ist nur möglich im Rahmen der Nationalwirtschaft.

worbene Formen eines in Wahrheit unsozialen Sozialrechts festzuhalten mit der Folge, daß zugunsten einer immer kleiner werdenden Zahl...

Landrat A. D. von Bismarck

Sprach über die Beschäftigung der Partei mit der Jugend und der Politik...

Eine Springflut brachte hier 500 Menschen den Tod.



Blick auf die Stadt Mazatlan an der pazifischen Küste Mexikos. — Am Strande der mexikanischen Stadt Mazatlan überflutete eine riesige Springflut 800 Badegäste.

Das fliegende Hotel Roman von Willy Rees. 24-127

Sicherheits ist eine Deutsch-Österreicherin gewesen. Und dieses winzige Tröpfchen Blut macht dich zu...

Fahrt in Stenninge unterbrechen. Hotel Imperial absteigen. Warten.

Rindchen. Wir können nichts anderes tun, als warten.

Arbeitsbuch durch C. A. Hermann, Romanzentrale Stuttgart.

„Ich bin entzückt, daß Sie so viel Sympathie für uns Deutsche haben.“

„Das ist hier gar nicht angenehm, zumal ich doch auch meine Freundin in Balfis verlobt habe und...

„Dann müssen wir bei dem Portier Bescheid hinterlassen.“

Ruth hatte kaum auf die begeisterten Worte Alonas gehört.

„Und Sie haben keine Furcht?“

„Das ist hier gar nicht angenehm, zumal ich doch auch meine Freundin in Balfis verlobt habe und...

„Aber Sie verträumen wirklich nichts! Stenninge ist eine alte Stadt ohne besondere Sehenswürdigkeiten.“

„Rindchen, Sie brauchen sich aber doch wirklich nicht zu erschrecken, wenn Sie sich anfangs mit einer kleinen Notlage behelfen wollten.“

„Was könnte das bedeuten?“

„Das ist hier gar nicht angenehm, zumal ich doch auch meine Freundin in Balfis verlobt habe und...

„Aber Sie verträumen wirklich nichts! Stenninge ist eine alte Stadt ohne besondere Sehenswürdigkeiten.“

„Aber wenn ein kleines Tisch am Fenster des nächstbesten Speisewagens plauderten die beiden Damen, über andere Dinge, als noch in dem nächsten Abteil.“

„Aber wenn ein kleines Tisch am Fenster des nächstbesten Speisewagens plauderten die beiden Damen, über andere Dinge, als noch in dem nächsten Abteil.“

„Aber wenn ein kleines Tisch am Fenster des nächstbesten Speisewagens plauderten die beiden Damen, über andere Dinge, als noch in dem nächsten Abteil.“

„Aber wenn ein kleines Tisch am Fenster des nächstbesten Speisewagens plauderten die beiden Damen, über andere Dinge, als noch in dem nächsten Abteil.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

„Ein paar Tröpfchen deutschen Blutes habe ich sogar in meinen Adern.“

